— Die Zusammenstellung der Resultate der Königl. Parlamentswahlen ergiebt, daß unter den Gewählten sich 14 vom sächsischen Wahlcomitee und 6 von anderen Seiten her vorgeschlagene Candidaten befinden, während in drei Wahlkreisen, weil keiner der Gewählten absolute Stimmenmehrheit erhalten, eine zweite Wahl stattfinden muß. Von einzelnen Seiten hat man die Gewählten nach den alten Parteibegriffen „conservativ" und „liberal" zu gruppiren versucht, und hiernach in die erstere Kategorie alle vom sächsischen Wahlcomitee empfohlenen Abgeordneten, in die zweite aber alle übrigen eingereiht. Diese Gruppirung ist indessen reine Willkür und dürfte, wie sie überhaupt wohl im Allgemeinen durch den seit dem vorigen Jahre stattgefundenen Umschwung der Dinge vollständig antiquirt ist, gerade bei den hier in Rede stehenden Wahlen am wenigsten zutreffen. Für selbige giebt unsers Erachtens lediglich die Alternative den Ausschlag, ob der Gewählte, gemäß der von unserm König und Herrn ausgesprochenen Willensmeinung, den von Preußen ausgegangenen Gedanken einer Neugestaltung Deutschlands vermittels des norddeutschen Bundes aufrichtig und ohne Hintergedanken unterstützen und den Bund selbst dadurch lebensfähig und dauerhaft machen will, oder ob er in dem letzteren nichts weiter als ein nach Kräften abzukürzendes Uebergangsstadium für den Einheitsstaat erblickt. Letzteres ist bekanntlich die Auffassung der nationalliberalen (Annexions-) Partei, wenn sie auch augenblicklich jede derartige Tendenz verleugnet und den durch das offene Zur-Schautragen derselben im vorigen Jahre verlorenen Boden im Volke dadurch wiederzugewinnen sucht, daß sie sich selbst jetzt als liberale Partei präsicirt, ihre Gegner aber durch Beilegung mißliebiger Parteinamen verdächtigt.

— Am nächsten 6. März Vormittags wird eine Sonnenfinsterniß, aber keine totale, sichtbar, und nur $^{2}/_{3}$ der Sonnenscheibe durch den Mond verdeckt sein.

— Vorgestern Abend, kurz nach 6 Uhr, wurde am Blockhaus ein bejahrter Mann von einer herrschaftlichen, nach dem Theater fahrenden, Equipage überfahren, und mußte in besinnungslosem Zustande mittelst Droschke nach seiner Wohnung in der Lüttichaustraße geschafft werden. Wie man hört, hatte ihn der Huf eines Pferdes am Kopfe gestreift, während die Räder des Wagens ihm über den Unterleib gegangen waren. Die Equipage sahen wir auf der Mitte der Brücke von einigen nachgeeilten Leuten und einem Gensdarm angehalten, und hörten die Darinsitzenden nach den näheren Details, nach Name und Wohnung befragt.

— Wie wir von einem Augenzeugen erfahren, soll das vom Oberstleutnant v. Montbé vorgeführte Lehrbataillon vor Sr. Majestät dem König von Preußen vortrefflich exercirt und sich namentlich die gelbe Brigade durch elegante Griffe ausgezeichnet haben. Die hohen Herrschaften haben mit sichtlichem Wohlgefallen die Fortschritte dieses Bataillons bewundert.

— Dem königl. sächsischen Oberst-Leutnant v. Brandenstein ist der Königl. preuß. Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

— Freunde kirchlicher Tonkunst werden hiermit auf die Vesper, die künftigen Sonnabend ½2 Uhr in der Kreuzkirche stattfindet, aufmerksam gemacht. Es kommt nämlich zum ersten Male der 100. Psalm von Schicht nach einer vorausgegangenen von demselben Meister componirten Arie zur Aufführung.

— Am 6. Februar Abends bei einbrechender Dunkelheit wurde der Knecht des Mühlenbesitzers Lorenz aus Schmalzgrube bei Jöhstadt eine kleine Entfernung vor dem Dorfe Krima bei Sebastiansberg (Böhmen) räuberisch überfallen und seiner Baarschaft von 10 österreichischen Gulden, sowie 13 leerer Leinwandsäcke beraubt. Pferde und Wagen fand man eine Strecke von der Straße, vermuthlich sind die Räuber durch herzugekommene Personen gestört worden. Der Unglückliche war durch 13, zum Theil lebensgefährliche Messerstiche verwundet und liegt bis jetzt noch im Gasthause zu Krima hoffnungslos darnieder.

— An Frau Hammerschmidt, Johannisplatz Nr. 10, welche aus edler Menschenfreundlichkeit verwundete österreichische Offiziere bei sich in Pflege genommen, gelangte dieser Tage ein Schreiben der hiesigen österreichischen Gesandtschaft, worin ihr im Namen der K. K. Regierung und auf allerhöchsten Befehl der Dank dafür ausgesprochen wird.

— Die „Zukunft" schreibt: Während in Berlin gegenwärtig erst zwischen den städtischen Behörden die Verhandlung darüber schwebt, ob es nicht angemessen sei, den Gymnasien und Realschulen eine gleichmäßige Ausstattung physikalischer und chemischer Apparate zu geben, ist man in Sachsen in dieser Beziehung bereits sorgsam für die Volksschule. Eine jüngst ergangene General-Verordnung der Zwickauer Kreisconsistorien in Sachsen an sämmtliche Ephoren des Consistorial-Bezirks hat die Naturlehre in den Volksschulen zum Gegenstand und ist von so allgemeinem Interesse, daß wir deren Inhalt im Auszuge mittheilen: Unter den Unterrichtsgegenständen, welche die Ausführungsverordnung des Volksschulgesetzes vorschreibt, befindet sich auch das Gemeinfaßlichste und Nothwendigste aus der Naturlehre. Nach den übereinstimmenden Urtheilen der Schul-Inspectoren ist dieser Unterricht in den meisten Schulen, mit Ausnahme der höheren Bürger- und Selecten-Schulen, bisher nicht gehörig fruchtbringend gewesen. Der Grund dieser Erscheinung ist nicht etwa in der Unfähigkeit der Lehrer, nicht in der Trockenheit des Gegenstandes, nicht in dem Mangel an Zeit, sondern hauptsächlich in dem Mangel an den nöthigen Versinnlichungswerkzeugen zu suchen. Denn wie sich der Unterricht in der Geschichte nicht ohne Zeittabellen, in der Geographie nicht ohne Landkarten, in der Naturgeschichte nicht wenigstens ohne colorirte Wandtafeln fruchtbar treiben läßt, so sollte auch in jeder Schule ein kleiner, auf das allereinfachste, nothwendigste Bedürfniß berechneter, physikalischer Apparat vorhanden sein. Dem Kinde muß der Magnet gezeigt, der electrische Funke vor seinen Augen entwickelt, müssen die Gesetze der Schwere, der Bewegung des Körperfalles u. s. w. versinnlicht werden, wenn es die Lehre darüber verstehen soll. Bei dem gegenwärtigen Stande der Volksbildung ist es Aufgabe der Schulen, auf diesem Wege ihren jungen Zöglingen über die Natur des electromagnetischen Telegraphen, des Dampfes, des Leuchtgases u. s. w. und deren Wirkungen, die uns ja täglich vor Augen treten, ausreichende Kenntniß beizubringen. Deshalb hat sich die gedachte Behörde für verpflichtet gehalten, die betreffenden Schulen in den Besitz eines zweckentsprechenden und dabei wohlfeilen Apparates zu setzen.

— Wie uns aus der Gegend von Riesa mitgetheilt wird, hat ein Rittergutsherr nach geschehener Parlamentswahl die etwas lächerliche Ordre herausgesteckt: „Alle Menschen in X., welche für Dr. Rentzsch aus Dresden als Abgeordneten gestimmt haben, mögen sich nun auch ihren Dünger von ihm fahren lassen." Der betreffende Gutsbesitzer ließ früher nämlich für ärmere Leute unentgeldlich Aecker bestellen und Dünger fahren, hat jedoch bekannt machen lassen, daß wegen des eben bemerkten Vorfalls keine derartigen Arbeiten mehr von ihm besorgt würden, zumal sich die Gemeinde X. unterstanden hat, fast einstimmig für Rentzsch zu stimmen. (!)

— Das ehemalige Einnehmerhäuschen am Falkenschlage ist seit einigen Tagen von seinen bisherigen Insassen geräumt und steht nun voraussichtlich der baldige Abbruch bevor, nachdem an dieser Stelle schon Einiges zum Besten des hier sehr starken Wagen- und Personenverkehrs gethan worden ist.

— Die auf dem Antonsplatz im vorigen Jahre gepflanzten jungen Bäumchen, die nicht zum Trieb gekommen oder erfroren waren, sind dieser Tage sämmtlich entfernt worden. Man hat die Pflanzstellen markirt, was auf eine demnächstige, dem Platz gewiß zur Zierde gereichende Neupflanzung hinzudeuten scheint.

— In den Gärten der Falkenstraße wurden gestern die ersten Staare wahrgenommen; sie unterhalten ein ergötzliches Zwiegespräch mit den schier verwunderten Spatzen, welche die widerrechtlich occupirten Staarnästen jetzt schleunigst räumen müssen.

Oeffentliche Gerichtssitzung am 21. Februar. Drei Angeklagte verantworten sich heute wegen mehrerer begangener Diebstähle, theils einfacher, theils ausgezeichneter. Johann Gottlieb Großmann, Carl Friedrich Heidler und Carl Friedrich Weise arbeiteten zusammen als Ziegelarbeiter in Pennrich und verabredeten, namentlich Großmann und Weise, Diebstähle auszuführen. Großmann und Weise sind noch nicht bestraft, während Heidler schon zweimal mit Arbeitshaus und Zuchthaus wegen Diebstahls bestraft worden ist. Neun verschiedene Diebstähle sind von ihnen begangen worden. Großmann und Heidler stahlen zuerst in der Nacht vom 2. zum 3. November aus einem Schuppen mehrere Werkzeuge, als Stemmeisen, eine Bohrwinde, zwei Hobel, Nägel, ein Schnitteisen im Gesammtwerthe von 1 Thlr. 26 Ngr. Die Sachen haben offen dagelegen. In derselben Nacht entwendeten sie dem Gutsbesitzer Rudolph in Podemus Victualien, als Brod und Salz, sowie zehn Kinderhemdchen, ein Tischtuch, zwei Paar Socken, ein Bettuch, auf 3 Thlr. 28 Ngr. zusammen gewürdert. In eben derselben Nacht stahlen sie zum Schaden eines Winzers Klotsche einen Tragkorb und ein Grabscheit. Den schwersten Diebstahl begingen sie gegen den Schuhmachermeister Trobisch in Merbitz. Diesem stahlen sie mittelst Eindrücken einer Fensterscheibe und Einsteigen in die Stube Parthien von Leder, zwei Paar Schuhe und andere Sachen, welche Gegenstände einen Werth von über 10 Thlr. repräsentiren. Eines Diebstahls bei einem Schänkwirth Poniz in Podemus ist beschuldigt Großmann mit Weise. Dort wurden am 26. October Abends mittelst Erbrechung eines Vorlegeschlosses und Einsteigens in einen Keller mehrere Flaschen Wein, zwei Töpfe mit Butter, Fett, im Werthe von 5 Thlr. gestohlen. Weise stellt seine Betheiligung in Abrede, und auch Großmann nimmt Anfangs seine Beschuldigung gegen Weise zurück, beschuldigt aber wiederholt im weiteren Verlaufe der Verhandlung Weise der Mitbetheiligung. Der Ziegelmeister giebt Weise ein gutes Leumundszeugniß. Großmann ist angeklagt, allein einen Diebstahl bei der Wittwe Frost in Rennersdorf begangen zu haben. Er stahl dort zwei Paar Hosen und ein Paar Stiefeln. Großmann stieg in den verschlossenen Hofraum, und kam so in das unverschlossene Haus und Stube. Der Schaden beträgt 8 Thlr. 24 Ngr. Heidler ist beschuldigt, allein folgende Diebstähle ausgeführt zu haben: 1) in der Nacht vom 2. zum 3. October bei Leupold in Bannewitz ein Paar Stiefeln, eine Wanduhr, eine Büchse mit Kaffee, Rüben, Kartoffeln, mit einem Werthe von 4 Thlr. 17 Ngr., 2) bei Maule in Pennrich einen Strohsack, Strohtuch, Wäschleine, einen Milchtopf, im Gesammtwerth von 28 Ngr. und 3) einem gewissen Geelmann ein Schmiege. Staatsanwalt Held läßt die Anklage gegen Weise fallen und hält nicht für nothwendig bei den Geständnissen von Großmann und Heidler die Anklage weiter begründen zu müssen. Advo. Fränzel und Dr. Spieß für Großmann und Heidler erklären auch, Nichts zu Gunsten ihrer Klienten anführen zu können, während Advo. Lesky das Fallenlassen der Anklage gegen Weise bestens acceptirt: Das Urtel lautete bei Großmann auf 1 Jahr 8 Monate Arbeitshaus, bei Heidler auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Weise wurde freigesprochen.

Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag finden folgende Verhandlungstermine statt: 9½ Uhr Privatanklagesache der Johanne Wilhelmine verehel. Träber in Weißig wider den Handarbeiter Friedr. Aug. Traeber daselbst. 10½ Uhr Privatanklagesache des Guts- und Ziegeleibesitzer Victor Schmidt in Plauen wider den Restaurateur Johann Aug. Huber daselbst. 10¾ Uhr Gerichtsamt Dippoldiswalda wider den Bergarbeiter Carl Heinrich Helbig in Tuttendorf. 11¼ Uhr wider den Cigarrenarbeiter Carl Aug. Schneider aus Belgern. Vorsitzender Gerichtsrath Ebert. — Den 23. Vorm. 9 Uhr wider den Justizvorarbeiter Friedrich Gotthelf Witzschold und Genossen wegen Diebstahls und Partiererei. Vorsitzender Gerichtsrath Einert.

Tagesgeschichte.

Preußen. Berlin, 20. Februar. Die „Provinzial-Correspondenz meldet: „Das Wahlergebniß übertraf die Hoffnungen der Regierung; die Regierung wird in den alten Provinzen die Majorität mit beinahe zwei Drittel Stimmen haben. Prinz Friedrich Carl nahm die Parlamentswahl an. Die Wahl Rothschild's giebt Zeugniß von der entgegenkommenden Haltung der Frankfurter Bevölkerung." — Ueber den Gesetzentwurf als Grundlage für eine deutsche Bundesverfassung sagt ein Berliner Blatt: „Wir wollen jetzt einen Wall bauen, nicht ein Schloß; einen Wall zuvörderst, hinter dessen festem Schirme der Bau sich erheben soll, in welchem die deutsche Einheit, die Größe, die Macht, der Ruhm unseres Vaterlandes throne." Und an einer anderen Stelle wird daran erinnert, daß wir nicht vergessen, daß wir es mit einem Werdenden zu thun haben. „Wer eine wachsende Pflanze täglich beobachtet, wird sich nicht über den raschen Wechsel der Formen wundern, wie das, was heute Knopf war, morgen Blüthe, was heute Sprosse, morgen Blatt wird. Wenn nur der Keim und die Wurzel gesund, um ein gesundes Zellenleben zu sichern, so mag immer eine Pflanze und ein Baum entstehen, der Frucht und Schatten gewährt, und der dem Wind und Wetter trotzt." — Die gerichtliche Belangung des Redacteurs des „Kladderadatsch", Herrn E. Dohm, der vor einigen Tagen zu 8 Tagen Gefängniß wegen Verspottung von religiösen Lehren der katholischen Kirche verurtheilt worden ist, soll, wie jetzt verlautet, auf wiederholtes Andringen des Fürstbischofs von Breslau eingeleitet worden sein, nachdem die Berliner Behörden zum Einschreiten wegen des betreffenden, gegen die Jesuiten gerichteten Artikels sich nicht gedrungen gefühlt hatten.

Berlin, 20. Februar. Am nächsten Montag, Nachmittags 5 Uhr, ist im weißen Saale, der Bildergalerie ꝛc. des hiesigen Schlosses Tafel von etwa 400 Gedecken. Unter den Gästen befinden sich die bevollmächtigten Minister, die Reichstagsabgeordneten ꝛc.

London, Mittwoch, 20. Februar, Mittags. J. K. H. die Prinzessin von Wales ist von einer Tochter glücklich entbunden. Die hohe Frau, wie die neugeborne Prinzessin befinden sich, den Umständen gemäß, vortrefflich.

Concert des Pianistin Alexander v. Zarzycki,

im Saale des Hotel de Saxe, am 20. Februar.

D —. „Es will sich nimmer erschöpfen und leeren," könnte in Betreff von Concerten dieser musikalischen Besprechung als Motto dienen, doch einmal ein Abend, wo Gesang einfloß und sich außer dem Pianofortespiel eine Violinistin zeigte, eine junge anmuthige Künstlerin, welche die kleine wunderbare Welt der Töne mit ihrem Scepter aus Roßhaaren beherrscht. Herr v. Zarzycki zeigte durch den Vortrag des Allegro de Concert von Chopin großes Vertrautsein mit dem Style dieses Componisten; seinem Spiele wohnte die Chopin'sche Leidenschaftlichkeit inne; nur war das Ritardando zu häufig bemerkbar und die Feinheit mancher Figuren ging durch den unzweckmäßigen Gebrauch des Pedals verloren. Die von ihm vorgetragene Fuge mit vorhergehendem Präludium von Seb. Bach, ist eine der großartigsten und beliebtesten, welche dieser Meister geschaffen, aber nicht geschaffen für den Salon, für das Clavier, sondern für Kirche und Orgel. In unseren Tagen, wo „der Geist, der speculirt" sich nur zu oft zu unsinnigen Arrangements verleiten läßt, schüttelte eines schönen Tages auch der Tastenheros Liszt sein Mähnenhaupt und fühlte sich gedrungen, Bachs größte Präludien und Fugen für Orgel, für das Clavier umzuwandeln. Ein unersättlicher Musikalienhändler dürstete nach Mehrheit, er rief wie Carl Moor: „Ganz, ganz muß ich ihn haben!" und so erschienen Hefte über Hefte. Um nun hierbei den Mangel des obligaten Pedals der Orgel zu verdecken und der linken Hand die Töne desselben zukommen zu lassen, sind die Mittelstimmen gänzlich umgeändert und die köstliche Stimmführung zerstört worden, was auf Diejenigen, welche Kunstverständniß besitzen und Pietät für den Altmeister Bach hegen, einen widerwärtigen Eindruck macht. Solche Kunstwerke sollte man nicht zu Clavierretäden herabwürdigen, wo es aber dennoch geschieht, sollte die Kritik den Arrangeurs stets zu Leibe gehen, ebenso den Verlegern; diese denken aber wie in der Posse „Unser Verkehr", wo es heißt: „Laß Dich schippen, laß Dich stoßen, nur muß es bringen Geld!"

Ueber Frau Wernicke-Bridgeman, Concertsängerin aus London, haben wir erst unlängst in diesen Blättern mit Anerkennung und Lob berichtet. Sie bestätigte ihre Gesangsvortrefflichkeit abermals durch Recitativ und Arie aus Donizetti's „Torquato Tasso" und Walzer-Arie aus „Mireille" von Gounod.

Volle Aufmerksamkeit lenkte sich der Violinvirtuosin Frl. Charlotte Dekner aus Pesth zu. Weibliche Erscheinungen mit diesem Instrument sind keine Seltenheit. Ich habe vor länger denn zwanzig Jahren die Geschwister Milanollo, die Hortensia Zieges, die Geschwister Neruda und noch eine Wienerin gehört. Therese Milanollo ist mir unvergeßlich, ebenso ihre Schwester, während die andern sogenannten Wunderkinder für den besonnenen Kunstfreund immer etwas automatenartiges an sich trugen. Frl. Charlotte Dekner ist der Kinderschuhe entwachsen, sie zählt ungefähr sechzehn Frühlinge und ist eine liebliche Erscheinung. Ungarin vom Scheitel bis zur Sohle. Sie singt auf ihrem Instrumente wie alle Virtuosen, die sich auf die Violine verstehen; ihre Reinheit ist ohne Tadel, der Ton einschmeichelnd obwohl er nicht zu den vollsten gehört, er ist vielmehr klein, aber durchsichtig, klar, wenn man sich dieses Ausdruckes bedienen darf. Die Künstlerin spielte den ersten Satz des Lipinsky-schen Concert militaire, sodann Sarabande und Loure von S. Bach und ungarische Volkslieder von L. v. Asboth. Wenn ich Charlotte Dekner mit Theresa Milanollo in Parallele stelle, so mangelt ihr bei aller Vortrefflichkeit die Empfindsamkeit. Die Seele, das, was man Gefühl nennt, ist bei ihr mehr in dem Kopfe und in den Nerven, als in ihrem Herzen. In den kecken kleinen Verzierungen der Nationallieder war sie vortrefflich und es wurde ihr von Seiten des Auditoriums großer Beifall gespendet. Des Concertgebers Walzer, eben so nett vorgetragen wie das Chopin'sche Prelude und die Henselt'sche Etude, ist eine Composition à la Chopin, nur etwas zu lang und mit zu vielen Wiederholungen bedacht.

* Friede seiner Asche! Im zoologischen Garten in London ist der bekannte große Chimpanze in Folge eines Katarrhs verendet.